



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

## Erich Fromm - Pädagoge zwischen Angst und Freiheit

Wolfram von Berg-Wenzel

Zuerst veröffentlicht unter diesem Titel in: J. Claßen (Hg.), *Erich Fromm und die Pädagogik. Gesellschafts-Charakter und Erziehung*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 1987, S. 173-180. - Literaturnachweise ohne Autorenangabe beziehen sich auf die 12bändige Erich Fromm-Gesamtausgabe (GA), hg. von Rainer Funk, München: DVA und dtv, 1999.

**Copyright** ©1987 und 2011 by Wolfram Wenzel-von Berg, M.A., Ulrich von Huttenstr. 27, 81739 München, E-Mail: wolfram[at-symbol]vonberg-muenchen.de

„Wenn der Mensch durch spontanes Tätigsein sein Selbst verwirklicht und auf diese Weise zur Welt in Beziehung tritt, hört er auf, ein isoliertes Atom zu sein, er und die Welt werden Teile eines strukturierten Ganzen, er hat seinen ihm zukommenden Platz in der Welt, womit auch seine Zweifel an sich selbst und am Sinn seines Lebens verschwinden. Diese Zweifel entsprangen seiner Absonderung und der Vereitelung seines Lebens. Die Zweifel schwinden, sobald er es fertigbringt, nicht mehr unter Zwang und automatisch, sondern spontan zu leben. Er erlebt sich dann als tätiges und schöpferisches Individuum und erkennt, dass *das Leben nur den einen Sinn hat: den Vollzug des Lebens selbst*“ (1941a, GA I, 370). Dieses Zitat entnommen seinem ersten Buch „Die Furcht vor der Freiheit“ zeigt uns den Kern, aber auch die Problematik von Erich Fromms gesamtem Denken. Zeitlebens ging es Fromm darum, den Leser seiner Werke aufzufordern, zu sich selbst zu kommen, seinem Leben aus der eigenen Anstrengung heraus einen Sinn zu geben. Und doch bleibt über das gesamte Werk hin letztlich unklar, was dieses Selbst, das es zu verwirklichen gilt, nun eigentlich ist, was hier Verwirklichung meint, und vor allem, in welcher Weise sich der gewünschten Verwirklichung grundlegende und somit ernstzunehmende Schwierigkeiten entgegenstellen. Recht leicht erweckt Fromm den Eindruck, dass solche Selbstverwirklichung unproblematisch zu erreichen wäre, würde nur eine angemessene Pädagogik praktiziert. Blickt man jedoch genauer auf

das Frommsche Werk, so zeigt sich, dass eine solche Pädagogik weder explizit vorliegt noch wenigstens in ihren Grundlagen stimmig ausgeführt ist. In den folgenden Ausführungen soll deshalb etwas Klarheit in die bei Fromm konzipierten Grundlagen einer Pädagogik gebracht werden.

Aus Erich Fromms Ansatz wird deutlich, dass der Mensch in seinem Wunsch, sich selbst zu verwirklichen, vor ein Problem gestellt ist. „*Das Leben selbst ist eine Kunst* - in Wirklichkeit die wichtigste und zugleich schwierigste und vielfältigste Kunst, die der Mensch ausüben kann“ (1947a, GA II, 16). Es ist die eigenartige Tatsache des menschlichen Lebens, dass der Mensch nicht einfachhin lebt, sondern mit seinem Leben vor einer Frage zu stehen kommt, deren Beantwortung ein besonderes Können erfordert. Solches Können muss sich allererst entwickeln, es muss gelernt werden.

Das Problem der Unbestimmtheit, wie das Leben zu leben sei, und als dessen Grundlage das Problem der Ungeklärtheit von Menschsein überhaupt, liegt in der Vielfalt der pädagogischen Vorschläge, die tagtäglich an uns herangetragen werden, offen auf. Es zeigt sich aber auch, wie Fromm selbst es mancherorts aufweist, in dem Rückgang auf die theoretische und praktische Position des Tier-Mensch-Vergleichs. Zwar lehnt Fromm einen Tier-Mensch-Vergleich im Sinne der vergleichenden Verhaltensforschung oder des Behaviorismus ab (vgl. 1973a, GA VII), jedoch ist auch für ihn die Lebensfrage des Men-



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

schen nur im Horizont des Tiervergleichs deutlich aufzeigbar. „Die Evolution des Menschen gründet sich darauf, dass er seine ursprüngliche Heimat, die Natur, verloren hat und niemals zurückkehren, niemals wieder ein Tier werden kann. Er kann nur den einen Weg einschlagen: seine natürliche Heimat zu verlassen und eine neue Heimat zu suchen - eine Heimat, die er sich selber schafft, indem er die Welt zu einer menschlichen Welt macht und selbst wahrhaft menschlich wird“ (1955a, GA IV, 22). Das ist das Problem des Menschen: dass er die Harmonie in und mit der Welt braucht, und doch ihm diese Harmonie nicht vorgegeben ist.

Mit diesem „Dilemma“, wie Fromm es nennt, ist die Pädagogik als praktische Hilfestellung zentral in ihre Aufgabe gesetzt. Pädagogik hat hier allerdings in. E. nicht einfachhin den Auftrag zu untersuchen, wie das Harmoniebedürfnis des Menschen am besten befriedigt werden kann, sondern in erster Linie, wie der Mensch mit dem grundlegenden Problem, nämlich Harmonie zu ersehnen und ihrer doch zu entbehren, ein geglücktes Auskommen finden kann. Selbstverwirklichung heißt unter diesem Aspekt Selbstverantwortlichkeit. Um die Frage beantworten zu können, wie solche Selbstverantwortlichkeit gelingen kann, dürfen wir uns, so meine ich, nicht auf den Tier-Mensch-Vergleich einlassen. Die Frage nach dem Gelingen menschlichen Lebens ist nur im Horizont des Menschen selbst zu beantworten.

Durch zwei Aspekte ist der Mensch bei Erich Fromm wesentlich gekennzeichnet. Zum einen durch denjenigen Aspekt, den Fromm als „Natur des Menschen“ bezeichnet. Hierbei handelt es sich um den Bereich des Menschlichen, der der menschlichen Verfügungsgewalt grundsätzlich entzogen ist, die existentielle Struktur des Menschseins. Das Eingebundensein in diese Struktur ist unumgänglich und unüberholbar, wenngleich die Auseinandersetzung des jeweiligen Menschen mit dieser seiner Struktur unbestimmt bleibt. Gemeint ist mit der existentiellen Struktur jedoch nicht, wie der Begriff der „Natur“ bei Fromm es nahelegen könnte, allein das biologisch erfassbare Menschliche, sondern eben die *Existenz* des Menschen in ihrem grundlegenden Vorgegebensein. Von Fromm wird die Existenz in dem „existentiellen Widerspruch“ auf

den Begriff gebracht: Der Mensch „ist Teil der Natur, er ist ihren physikalischen Gesetzen unterworfen, die er nicht verändern kann, und dennoch transzendiert er die übrige Natur. Er steht abseits von ihr und ist trotzdem ein Teil von ihr. (...) Niemals ist er frei von der Dichotomie seiner Existenz: Er kann seinen Geist nicht mehr loswerden, selbst wenn er das wollte; er kann seinen Körper nicht loswerden, solange er lebt, und sein Körper erweckt in ihm den Wunsch, am Leben zu bleiben“ (1955a, GA IV, 21). Dieser Widerspruch ist nach Fromm durch Selbstbewusstsein und Vernunft, die traditionellen philosophischen Wesensmerkmale des Menschen, aufgebrochen. Das Heraustreten des vernunftbegabten Menschen aus der Naturwelt bewirkt eine fundamentale Verunsicherung, die zur Triebfeder menschlichen Lebensvollzugs wird. „*Die Notwendigkeit, immer neue Lösungen für die Widersprüche seiner Existenz zu finden, immer höhere Formen der Einheit mit der Natur, seinen Mitmenschen und sich selbst zu finden, ist die Quelle aller psychischen Kräfte, welche den Menschen motivieren, die Quelle aller seiner Leidenschaften, Affekte und Ängste*“ (1955a, GA IV, 22). Entscheidend für den Bereich der Pädagogik ist hierbei, dass der existentielle Widerspruch als Ausdruck des Menschseins nicht aufhebbar ist, sondern einen stets bedrängenden Konflikt, eine stets wirksame Anspannung darstellt.

Als zweiter wesentlicher Aspekt des Menschseins ist von Fromm die Angewiesenheit des Menschen auf seine jeweilige (durch andere Menschen vorgeformte) Umwelt genannt. Die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner existentiellen Struktur findet immer im Rahmen der Auseinandersetzung mit der vorgefundenen Umwelt, der „Erlaubnis“ durch die Eltern, die Gesellschaft und den gesamten Kulturhorizont statt. Auf diesen Einfluss unserer Umgebung auf uns, auf die Entwicklung unserer Möglichkeiten zur Selbstverantwortlichkeit in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort, hat die Pädagogik immer schon ihr zentrales Augenmerk gerichtet. Hieraus nämlich ergeben sich - im Gegensatz zur Einflussnahme auf die existentielle Struktur - die mannigfaltigsten Möglichkeiten der Einwirkung bezüglich einer speziellen Persönlichkeitsentwicklung. Auch Fromm sieht hier den



zentralen Angriffspunkt für seine Bemühungen um einen „besseren“ Menschen. „Nur wenn der Mensch die Gesellschaft in den Griff bekommt, nur wenn er den Wirtschaftsapparat in den Dienst des menschlichen Glücks stellt, und nur wenn jeder einzelne aktiv am gesellschaftlichen Prozess beteiligt wird, kann er seine Einsamkeit und das Gefühl der Ohnmacht überwinden, das ihn heute zur Verzweiflung treibt“ (1941a, GA I, 378).

Beschäftigt man sich mit Erich Fromms Vorstellungen der Etablierung des „besseren“ Menschen, so kann leicht der Eindruck entstehen, als sei die Prägung des Menschen durch seine jeweilige Umwelt und damit die Ansatzmöglichkeit einer lenkenden Pädagogik so bedeutend, dass praktisch die Chancen zu jeder Spannungs- und Konfliktüberwindung gegeben sind. „Was also ist - in prophetischer Sicht - das Ziel des Menschen? Sein Ziel ist, wieder in Frieden und Harmonie mit seinen Mitmenschen, mit den Tieren und dem Boden zu leben. Die neue Harmonie unterscheidet sich von der des Paradieses. Sie ist nur zu erreichen, wenn der Mensch sich voll entwickelt, um wahrhaft menschlich zu werden, wenn er die Wahrheit erkennt und Gerechtigkeit übt, wenn er die Kraft seiner Vernunft soweit entwickelt, dass er von menschlichen Fesseln und von den Fesseln irrationaler Leidenschaft frei wird. (...) Diese neue Harmonie, deren Erreichung das Ziel des geschichtlichen Prozesses ist, wird symbolisiert durch die Gestalt des Messias“ (1951a, GA IX, 300). In dieser prophetischen Sicht bleibt jedoch unberücksichtigt, inwieweit die Struktur des Mensch-Seins einen in diesem Sinne „voll entwickelten Menschen“ überhaupt zulässt. Die Frage, die uns beschäftigt, ist, ob die (tatsächlich aufzeigbaren) Wünsche des Menschen nach *solcher* Harmonie und Selbstverwirklichung eine uneinholbare Utopie darstellen oder ob sie mit Hilfe einer spezifischen Pädagogik erfüllbar sind.

Das Selbst, das der jeweilige Mensch ist bzw. wird, steht unter zweierlei Einflüssen: der existentiellen Struktur des Mensch-Seins, über die der einzelne nicht hinauskommt, und dem Dialog mit seiner vorgefundenen Umwelt. In der Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Aspekten bildet sich im Zuge eines Entwicklungsganges das Selbst, d. h. Selbstverwirklichung - Übernahme

von Selbstverantwortlichkeit - ist der Prozess dieser Auseinandersetzung. Die existentielle Struktur ist bei Erich Fromm als existentieller Widerspruch begriffen. Dieser existentielle Widerspruch, die Unsicherheit des Menschen aufgrund seiner Gespaltenheit in Naturwesen und Vernunftwesen, erscheint bei Fromm zumeist in dieser überaus vagen, abstrakten, philosophischen Form. Jedoch in Fromms erstem Buch findet sich die Beschreibung eines Phänomens, das die existentielle Verfassung des Menschen in konkreter Form widerspiegelt, eben das Phänomen der „*Furcht vor der Freiheit*“.

Mit diesem Phänomen beschreibt Fromm die Ambivalenz in der Entwicklungsbewegung der Selbstverwirklichung. Fromm arbeitet zunächst heraus, dass der Mensch im Laufe seiner Geschichte - der Menschheitsgeschichte ebenso wie der Geschichte des Individuums zunehmend sich um Loslösung und „*Freiheit von*“ den ihn einengenden Bindungen bemüht hat. Dies sind beispielsweise Bindungen an Blut und Boden oder Bindungen von der Art des Kindes an die Mutter. Der Bemühung um Loslösung steht jedoch eine andere Tendenz entgegen, die Angst und das Zurückschrecken vor der Unsicherheit solcher Freiheit. „Jeder Schritt in seine neue menschliche Existenz hinein ist angsterregend. Es bedeutet immer, dass man einen sicheren Zustand, der relativ bekannt war, für einen anderen aufgibt, der neu ist und den man noch nicht beherrscht. (...) Wir sind niemals frei von zwei widerstreitenden Tendenzen: einerseits aus dem Mutterschoß herauszukommen, aus der tierischen Form der Existenz in eine menschliche (? A. d. V.) aus der Knechtschaft in die Freiheit zu gelangen, und andererseits in den Mutterschoß, in die Natur, in die Sicherheit und Gewissheit zurückzukehren“ (1955a, GA IV, 23).

Bei der *Angst vor der Freiheit* handelt es sich um ein existentielles, alle Menschen betreffendes Phänomen. (Der Begriff der *Angst* wird hier statt Fromms Begriff der *Furcht* gewählt, da sich in Gegenüberstellung zum objektbezogenen Furchtbegriff der Angstbegriff seit Sören Kierkegaard als Ausdruck des fundamentalen Erlebnisphänomens etabliert hat.) Als unabwendbar und unüberwindbar gilt die *Angst vor der Freiheit*, da mit dem Hineintreten in die „*Freiheit von*“ ein Unaufgehobensein und eine Unsicherheit



entsteht, die nicht mehr restlos aufgefangen werden kann. Fromm versucht zwar mittels eines weiteren Aspekts des Freiheitsbegriffes, der „*Freiheit zu*“, eine positive Umgestaltung solcher Unaufgehobenheit begrifflich zu fassen, jedoch kann diese Freiheit nur *Selbstverantwortlichkeit*, nicht aber endgültig gelungene Angst- und Konfliktüberwindung bedeuten. „*Freiheit zu*“ bedeutet gerade nicht Lösung, sondern Aufgabe. „Ist einmal das Stadium der völligen Individuation erreicht, und hat sich der einzelne von diesen primären Bindungen gelöst, so sieht er sich vor eine neue Aufgabe gestellt: Er muss sich jetzt in der Welt orientieren, neu Wurzeln finden und zu einer neuen Sicherheit auf andere Weise gelangen, als dies für seine vorindividuelle Existenz charakteristisch war“ (1941a, GA I, 232). Indem das Leben des Menschen in die Freiheit des Von und des Zu hineinwächst, ist es beängstigend. Die Aufgabe, die sich für den Menschen hieraus ergibt, lautet nicht auf Überwindung, sondern auf Auskommen-Finden mit der Angst.

Erich Fromm klassifiziert verschiedene menschliche Verhaltensweisen der Reaktion auf die Beängstigung der Existenz als „Fluchtmechanismen“ (1941a, GA I, 297ff.): Die „Flucht ins Autoritäre“, die „Flucht ins Destruktive“, die „Flucht ins Konformistische“, deren Ergebnis eine Verfehlung der Selbstverwirklichung bzw. Selbstverantwortlichkeit bedeutet. Solche Abklärung bestimmter Tendenzen als (gesellschaftlich vermittelte) Fluchtmechanismen zeigt allerdings zunächst nur die Weite der existentiellen Problematik, nicht aber bereits die Umriss positiv gelungener Umgangsmöglichkeiten.

Fromms Analyse der Fluchtmechanismen zeigt eine Systematik krankmachender Ängste. In diesem Zusammenhang spricht Fromm auch davon, dass die Angst selbst einen pathologischen Charakter besäße (vgl. 1968a, GA IV, 330). Diese Aussagen haben in Verbindung mit ihrer genetischen, den gesellschaftlichen Horizont berücksichtigenden Herleitung eine Bedeutung für pädagogische Bemühungen, die gerade in der gegenwärtigen angstbetonten Zeit nicht unterschätzt werden soll. Dennoch bleibt mir in diesem Verständnis ein Ungenügen bestehen, auf das Fromm nicht zureichend reflektiert.

Nimmt man nämlich den existentiellen Umstand der *Angst vor der Freiheit* ernst, so zeigt

sich, dass zwar die verschiedensten Umgangsweisen hiermit möglich und auch (beispielsweise im Leidensdruck der Person selbst oder in dem ihrer Mitwelt) bewertbar sind, dass der Konflikt - und damit die Angst - jedoch auch in einem positiven Auskommen unüberwunden bleibt. Fromms Aussage: Der Mensch „kann diese Unsicherheit ertragen, wenn er seine Situation akzeptiert und darauf hofft, dass er nicht scheitern wird, auch wenn ihm der Erfolg nicht garantiert ist“ (1968a, GA IV, 305) erscheint mir, gerade in bezug auf eine das existentielle Angstproblem in sich schließende Pädagogik, als zu wenig entschieden. Pädagogik stößt mit der Anerkennung der existentiellen Verfassung des Menschen nicht einfachhin auf ihre Grenzen, sondern sie erfährt von daher auch entscheidende Impulse für ihren Auftrag. Es ist hier besonders hervorzuheben, dass - wie Fromm selbst meint - die Menschen „nur Möglichkeiten zu einem produktiveren Leben finden können, wenn sie sich ihren Ängsten stellen“ (1968a, GA IV, 348f.).

Aufgabe der Pädagogik ist es deshalb, die Fähigkeiten des einzelnen zu stärken, sich seiner Angst zu stellen, bzw. ihn für seine existentielle Anforderung vorzubereiten und zu fördern. Die Person kann dabei befähigt werden, für sich selbst die beste Umgangsweise mit der existentiellen Problematik zu finden; die Person sollte in ihrer immer bedrohlich bleibenden Selbstverantwortlichkeit als Zentrum der Auseinandersetzung mit existentieller Situation, spezieller Umwelt und individuellen Fähigkeiten etabliert werden. „Das Leben des Menschen kann nicht gelebt werden, indem die Verhaltensmuster der Gattung einfach nur wiederholt werden; jeder einzelne muss es selbst leben. (...) Die eigene Existenz ist ihm zum Problem geworden, das er lösen muss und dem er nicht entfliehen kann“ (1947a, GA II, 30f.)

Die Aufgabe der Pädagogik erfordert selbstverständlich in besonderer Weise mit das Einwirken auf und das Regulieren von dieses Ziel behindernden familiären und gesellschaftlichen Umständen. Solcher Aspekt der Pädagogik soll hier keineswegs unterschlagen werden. So kann Pädagogik beispielsweise ihren Nutzen aus Fromms Klassifizierung der Fluchtmechanismen und deren gesellschaftlichen Ursachen ziehen. Auf den im Eingangszitat Fromms als „Vereite-



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

lung des Lebens” benannten behindernden Aspekt der Entwicklung soll Pädagogik kritisch einwirken. Jedoch halte ich es für außerordentlich wichtig, in einer Zeit, da durch sozialwissenschaftliche Forschung fast ausschließlich auf die Bedeutung der jeweiligen Umwelt für die Entwicklung des einzelnen Menschen reflektiert wird, den grundlegenden Aspekt der existentiellen Struktur des Mensch-Seins sowie ihrer Bedeutung für eine menschenadäquate Pädagogik stärker hervorzuheben. Gerade in diesem Bereich finden wir bei Fromm wichtige Anhaltspunkte, nicht allein in bezug auf das hier besonders herausgegriffene Phänomen der *Angst vor der Freiheit* (vgl. auch die Konkretisierungsversuche

zum existentiellen Widerspruch in den drei existentiellen Dichotomien in: 1947a, GA II, 31ff.).

Dass die Aussagen Fromms zur Existenz des Menschen oftmals in einem abstrakten Rahmen stecken bleiben, sollte uns nicht von der Bedeutung der Überlegungen selbst ablenken. Eine menschenadäquate Pädagogik, die nicht in Idealismus abgleiten will, muss sich allererst der Grenzen ihrer Möglichkeiten, d. h. der Struktur ihres Gegenstandes bewusst sein. Es ist die Lebensaufgabe des Menschen, sich seiner Freiheit und seiner Angst in der Selbstverantwortlichkeit auszusetzen. Dies zu befördern und zu unterstützen, darum sollte es der Pädagogik gehen, und darum ging es Fromm mit seinem Werk.